

MUSSOLINI UND DIE DEUTSCHE LITERATUR

Von Jobst C. Knigge

Benito Mussolini war von seiner Ausbildung her Volksschullehrer, wurde dann sozialistischer Politiker, Journalist, Gründer des Faschismus und schließlich für die letzten 22 Jahre seines Lebens der „Duce“, der italienische Diktator. Dass er dabei Zeit und Interesse fand, sich ausgiebig mit der deutschen Literatur zu beschäftigen, ist wenig bekannt. Seine Aufsätze zu diesem Thema sind in der Gesamtausgabe von Mussolins Werken abgedruckt.¹ 1941 dokumentierte und übersetzte Karl Uhlig einige Arbeiten Mussolinis.² 2015 legte der Autor der vorliegenden Arbeit eine Untersuchung über Mussolinis Deutschlandbild vor, in der er auch auf die Beziehung des Italieners zur deutschen Philosophie und Literatur einging.³ Der folgende Text konzentriert sich auf Mussolinis Beschäftigung mit deutschen Dramen und Gedichten, nicht aber mit deutschen Philosophen und Sozialwissenschaftlern. Deutsche Romane spielen in Mussolinis Studien und Interessen keine Rolle.

¹ Edoardo und Duilio Susmel (Hg.): Benito Mussolini. Opera Omnia, Florenz verschiedene Jahre, im Zitat abgekürzt als OO.

² Karl Uhlig: Mussolinis deutsche Studien, Jena 1941

³ Jobst C. Knigge: Angst vor Deutschland. Mussolinis Deutschlandbild, Hamburg 2015.

Mussolinis Kenntnisse der deutschen Sprache

Voraussetzung für Mussolinis Auseinandersetzung mit der deutschen Literatur war die Kenntnis der deutschen Sprache. Die Deutschstudien begannen 1902 in seinem Schweizer Exil. In Genf, Lausanne, Zürich und Bern lebte er unter verschiedenen russischen Exilpolitikern und Politikerinnen, die meist auch Deutsch sprachen. Eine von ihnen war die Sozialistin Angelica Balabanoff, die auch seine Geliebte wurde. Balabanoff, die in der deutschen Kultur verwurzelt war, war für ihn eine wichtige Lehrerin und Mentorin. Sie berichtete in ihrer Autobiografie von Mussolinis ungeordneter Wissbegierde, die erst gebändigt und kanalisiert werden musste. „Er wusste wenig von Geschichte, von Wirtschaft oder Gesellschaftstheorie, und sein Geist war völlig ohne Disziplin.“⁴ Mussolini selbst hob die Bedeutung Balabanoffs als seine Lehrerin hervor. Wenn er sie nicht getroffen hätte – so schrieb er später – wäre er ein kleiner Parteifunktionär geblieben.⁵

Die Russin machte ihn mit den Schriften von deutschen Sozialisten und Philosophen bekannt. Mussolini hatte den Ehrgeiz, diese auch im deutschen Original lesen zu können, und so begann sein Deutschstudium. In Bern im Jahre 1902 „fing ich an, Deutsch zu stottern“ erinnerte sich Mussolini.⁶ Als ein Verleger dem bitterarmen Italiener 50 Franken für eine Übersetzung des Pamphlets „Am Tage nach der sozialen Revolution“ von Karl Kautsky ins Italienische anbot⁷, musste er ablehnen, weil seine Deutschkenntnisse noch nicht ausreichten. Aber Angelica Balabanoff bot ihm ihre Hilfe an, und zusammen übersetzten sie den Text, der schließlich in Fortsetzungen in der Zeitschrift „Avanguardia Socialista“ veröffentlicht wurde. Es folgten weitere

⁴ Angelica Balabanoff: *My Life as a Rebel*, New York/London 1938, S. 45.

⁵ De Begnac, Yvon: *Taccuni mussoliniani*, Bologna 1990, S. 5.

⁶ OO XXXIII, S. 250.

⁷ OO XXXIII, S. 257. De Begnac, Taccuni, S. 4.

Übertragungen deutschsprachiger Texte ins Italienische, beispielsweise von Wilhelm Liebknecht.⁸

Von November 1906 bis August 1907 war Mussolini Volksschullehrer in dem abgelegenen Dorf Tolmezzo im Friaul. Er hatte 40 Schüler zu unterrichten. Er lernte weiter Deutsch, studierte aber auch noch Französisch, um diese Sprachen lehren zu können. Bei der Deutschprüfung fiel er jedoch durchs Examen.⁹

Wie umfangreich Mussolinis Deutschkenntnisse waren, darüber gibt es sehr unterschiedliche Einschätzungen derjenigen, die ihn kennengelernt haben. Auf jeden Fall dürften seine Kenntnisse vor allem passiv gewesen sein. Er verstand die Texte und hatte einen größeren passiven Wortschatz. Woran es fehlte, war die aktive Praxis des Sprechens.¹⁰

Klopstock

In der ersten Phase stammten die Texte, die Mussolini auch auf deutsch studierte, von Politikern, Philosophen und Sozialwissenschaftlern. 1908 fiel sein Interesse zum ersten Mal auf einen deutschen Dichter. Am 1. November 1908 erschien ein langes Essay über die Poesie Friedrich Gottlieb Klopstocks (1724-1803) in den Jahren der Französischen Revolution. Es ist verwunderlich, dass sich der spätere „Duce“ gerade mit diesem über 100 Jahre vor ihm gestorbenen und schon damals in Deutschland kaum mehr beachteten Dichter der Empfindsamkeit beschäftigte. Da er sehr unsystematisch las, dürften ihm Klopstocks Werke wohl zu diesem Zeitpunkt zufällig in die Hän-

⁸ So Liebknechts Aufsatz: Carlo Marx e il materialismo storico (1908).

⁹ Ottavio Dinale: 40 anni di colloqui con lui, Mailand 1953, S. 45.

¹⁰ Über Mussolinis Deutschkenntnisse bei den Empfängen für deutsche Besucher, siehe

Wolfgang Schieder: Mythos Mussolini. Deutsche in Audienz beim Duce, München 2013, S. 40 ff.

de gefallen sein.¹¹ Er wählte das Thema auch nicht wie anschließend andere, um bestimmte seiner Ideen und Ziele zu unterstreichen.

Mussolini begann den Artikel mit Klopstocks „Messias“. „In der Zeit von 1725-1750 lebten in Deutschland die literarischen Schulen in der Erwartung der Dichtung.“ Klopstock, der Theologiestudent aus Jena, habe lange nach einem würdigen Gegenstand gesucht und dann den „christlichen Helden schlechthin: Christus“ ausgewählt. „Zwei Jahrhunderte nach der Reformation fand der Protestantismus seine literarische Bekräftigung. Und der ungeheure Erfolg, den die ersten drei Gesänge des Messias hatten, erklärt sich aus dieser langen Erwartung der nationalen Dichtung, aus diesem lebhaften und weit verbreiteten, zutiefst christlich-vaterländischem Streben der literarischen Stände Deutschlands, einem Streben, das zuletzt seine Erfüllung fand.“ Aber das Gedicht – so schreibt Mussolini – sei aus heutiger Sicht gescheitert. „Seine Handlung ist mangelhaft, wenn auch der Held göttlich ist, und dafür überwiegen die Abschweifungen jeder Art. Für uns Italiener des XX. Jahrhunderts ist der Messias fast unlesbar.“

Aber es seien „die Oden, die ihn für die Nachwelt empfehlen“. In seiner Analyse der Oden über die Französische Revolution unterscheidet Mussolini drei Phasen. Mit dem Freiheits-Sturm auf die Bastille beginnt für Klopstock die Hoffnung auf eine neue Zeit. Noch hofft er auf friedliche, weise und weitsichtige Reformen durch König Ludwig XVI. „Klopstock glaubt, dass die Revolution das Zeitalter der Kriege abschließe. Er ist Pazifist, und diese seine geistige Haltung ist Frucht seines religiösen Glaubens. Auch hier aber wird die dichterische Schau durch die Zukunft widerlegt.“

In der zweiten Phase begannen die Ausschreitungen der Jakobiner, und der Dichter sei erschreckt. „Klopstock fordert die Bürger auf, das Untier in seine Höhle zurückzujagen und den Eingang mit großen Steinen zu versperren, bevor noch sein giftiger Biss die Freiheit tötet. ... Klopstock zollt dann seinen Beifall dem deutschen Heer, das nach

¹¹ Der Text wurde in den „Pagine Libere“ (Lugano) 1. November 1908 veröffentlicht. Er ist abgedruckt in OO I, S. 167 ff. Die deutsche Übersetzung folgt Uhlig, S. 12 ff.

Frankreich auf dem Wege ist, nicht allein mit den Waffen, sondern auch mit dem Friedenszweig in der Rechten, um den Staat wieder in Ordnung zu bringen, die Altäre von Pulver und Blut zu säubern, ein neues Gebäude auf besserer Grundlage zu errichten und, im Namen der Ahnen, fordert er die Franzosen auf, die Deutschen als gute Freunde aufzunehmen.“

In der dritten Phase sei Klopstocks Hass aufgebrochen, die Wut über die gescheiterte Revolution, das Ende der Freiheit. „Die Republik, die die Franzosen in alle Welt tragen wollten, besteht aus Henkern und Sklaven.“ Klopstock, der in seiner Heimat von den Zeitgenossen ironisch „der Franzose“ genannt worden sei, „ist zum Hort des feudalen, theologischen und pedantischen Deutschlands zurückgekehrt. Seine Haltung der Französischen Revolution gegenüber beweist uns, dass die Dichter im allgemeinen die historischen Ereignisse nicht aufzufassen und zu beurteilen vermögen.“ Viele Dichter seien „im Grunde konservativ-reaktionär. Ihre Begabung, ihre Gestaltungskraft in einem gegebenen Augenblick, die ausgewählten Repräsentanten einer Nation zu sein, sind Bestandteile, die sie bestimmen, den Äußerungen ihres Geistes eine Art prophetischen, dogmatischen und kategorischen Ausdruck zu verleihen. Sie stecken die Bahnen in der Zukunft der Völker ab, setzen die Grenzen fest, die nicht überschritten werden dürfen, und wenn die Völker darüber hinausgehen, hagelt es Bann, Fluch und Schmach.“

Klopstocks deutsch-christlicher-feudaler Hintergrund, „das feudale, theologische und pedantische Deutschland“, habe es ihm verwehrt, die Revolution richtig zu bewerten, stellt der Sozialist Mussolini fest. Zweifellos schätzte er die Oden in ihrer klassischen Form. In dem Artikel übersetzte Mussolini verschiedene Verse Klopstocks ins Italienische, einige brachte er im deutschen Original, ohne Rücksicht darauf, dass kaum einer seiner Leser des Deutschen mächtig war.

Mehrmals kam Mussolini später noch auf die Schriften Klopstocks zurück.

1932 sprach ihn der deutsche Schriftsteller Emil Ludwig auf sein frühes Interesse für Klopstock an, für das der Interviewer kein Verständnis zeigte. Mussolini entschuldigte sich mit dem Hinweis, er habe Klopstock lediglich zur Deutsch-Übung gelesen, unter anderem auch den „Messias“. „Das ist das langweiligste Buch der Weltliteratur.“ Ludwig pflichtete bei: Kein Deutscher habe dieses Werk wirklich ganz gelesen.¹² Bei einem späteren Gespräch mit „Reichsjugendführer“ Baldur von Schirach über deutschsprachige Autoren fiel noch einmal der Name Klopstock. Schirach wunderte sich: „Mich setzte der Duce in Verlegenheit, als er auf Klopstock zu sprechen kam. Er hatte sich sehr intensiv mit Klopstocks Werken beschäftigt.“¹³

Schillers „Wilhelm Tell“

Anfang 1909 ging Mussolini für sieben Monate als Sekretär der sozialistischen Camera del Lavoro in das damals zu Österreich gehörende Trient. Er wurde bezahlt von der österreichischen Sozialistischen Partei. Gleichzeitig war er dort Chefredakteur der Zeitschrift „L'Avvenire del Lavoratore“. Er brachte das Blatt auf einen derartig radikalen Kurs, dass es unter seiner Führung insgesamt elf Mal beschlagnahmt wurde.¹⁴ In der Begründung für seine Auswahl zu dem Posten hieß es: „ weil er die deutsche Sprache perfekt beherrscht“.¹⁵ Er schrieb Artikel für die Blätter „L'Avvenire del Lavoratore“, „Il Popolo“ und „Vita Trentina“ und lernte jetzt auch, deutschsprachige Zeitungen zu lesen.

¹² Emil Ludwig: Mussolinis Gespräche mit Emil Ludwig, Bern/Wien/Leipzig 1932, S. 213. Uhlig hält das Zitat Ludwigs für eine Verfälschung. Er beruft sich auf einen Beitrag mit dem Titel „Mussolini und Klopstock“ in der Festschrift des Klopstockhauses in Quedlinburg vom 16. Oktober 1937. Darin heißt es, Ludwig habe die Äußerungen verdreht. Dabei wurde nicht ausdrücklich erwähnt, dass Ludwig Jude war.¹²

¹³ Baldur von Schirach: Ich glaubte an Hitler, Hamburg 1967, S. 225.

¹⁴ Walter Rauscher: Hitler und Mussolini. Macht, Herrschaft, Terror, Graz 2001, S. 19.

¹⁵ Paolo Monelli: Mussolini Piccolo Borghese, Mailand 1983, S. 52 „Das ist nicht wahr, aber die braven Trientiner konnten es nicht bemerken“.

In dieser Zeit in Trient kam Mussolini in direkten Kontakt mit dem Deutschtum. Es begann die Wandlung vom sozialistischen Internationalismus zum Nationalismus. Er begann gegen den fremdländischen Einfluss auf dem für ihn eindeutig italienischen Boden zu kämpfen, ein Kampf gegen den „Pangermanismus“ und für die „Italianità“. Mehrmals wurde er wegen Aufruhrs gegen die Staatsgewalt vorübergehend festgenommen.

Um den deutschen Einfluss in der Region zu bekämpfen, wählte er als exemplarischen Stoff Friedrich Schillers Freiheits-Drama „Wilhelm Tell“¹⁶, das sich gegen die habsburgische Herrschaft in der Schweiz gerichtet hatte. Die Parallele zur österreichischen Herrschaft in Italien lag auf der Hand. Es war ein Aufruf für die nationale Befreiung vom „österreichischen Joch“.

Bemerkenswert ist, dass er in dem im März 1909 erschienenen Artikel für die Zeitschrift „La Vita Trentina“ nicht Tell selbst als seinen Helden hervorhob, sondern sich auf die Frauenfiguren in dem Drama konzentrierte.¹⁷ Mussolini stellte Gertrud und Hedwig – die eine die mutige Bäuerin, die andere die ängstliche Ehefrau Tells - einander antithetisch gegenüber.

Gertrud war für ihn die wahre Heldin. Sie war die Verkörperung von mutigem Handeln bis zur Opferbereitschaft. Sie stachelte ihren unwilligen Mann zur Rebellion gegen den unterdrückerischen Landvogt Gessler auf. Mussolini schrieb¹⁸: „Schiller hat uns mit Gertrud den Typ einer außergewöhnlichen Frau gegeben. Die Psychologie von

¹⁶ Schillers „Tell“ war Mussolini schon 1902 bekannt. In einem Brief aus Lausanne vom 3. September 1902 erwähnt er Pestalozzi und Wilhelm Tell. Uhlig schreibt dazu: Beide stehen „wie ein Symbol über seinem zukünftigen Leben, beide sind die Volkserzieher und Retter in tiefster innerer und äußerer Not.“ (Uhlig, S. 7). Mussolini weist bei der Veröffentlichung darauf hin, dass der Beitrag Teil seiner „studi critici di letteratura tedesca“ darstelle. (OO, Bd. II, S. 32, Anm. 1)

¹⁷ 11./13. März 1909, OO II, Florenz 1951, S. 32 ff.

¹⁸ Übersetzung von Uhlig.

Gertrud entspricht der von Jeanne d'Arc, von Caterina Segurana, von Adelaide Cairolì, von Luisa Michel¹⁹; Verachtung für das Leben und Freiheitsdurst. Welch charakteristischer Kontrast zwischen dem kriegerischen Enthusiasmus von Gertrud und den naiven und ängstlichen Gefühlen Hedwigs, der Frau von Tell! Hedwig ist menschlicher, und in ihren Worten schwingt die wachsamen Liebe der Mutter und der Ehefrau. ... Wenn Gertrud die Frau von Tell wäre, dann würde sie ihn wahrscheinlich zum Handeln, zum Opfer für die Freiheit des Vaterlandes ermutigen.“

Stattdessen will Hedwig Mann und Sohn zurückhalten. Gertruds Mann dagegen ist von einer „fast mädchenhaften Schüchternheit. Er glaubt, der Krieg werde zur Vernichtung der letzten freien patriarchalischen Rechte und Einrichtungen führen, und während seine Frau ihn anspornt und ihm als Vorbild die Tapferen, die das Handbeil zu führen wissen, vorhält, erinnert Stauffacher – im Inneren friedliebend und, lasst es mich aussprechen, Spießbürger wie alle diejenigen, die eng in Verbindung mit der Scholle leben, aus ihr das Brot haben, ihren Stolz und Hass gegen alle Neuerungssucht – Gertrud daran, Herde und Hirten zerstören wird. Dann das Haus, seit kurzer Zeit erbaut ... wird zerstört werden, angezündet von feindlichen Horden. Aber alle diese weisen Erwägungen können Gertruds Kriegsbegeisterung nicht zerstören.“ Gertruds Opferbereitschaft geht bis zum Selbstmord.

Mussolini beschrieb noch eine dritte Frau in dem Stück: Berta, die ihren Verlobten Rudenz zum Kampf aufruft. Berta ähnelt in ihrer Vaterlandsliebe der Gertrud. Er zitierte den Text auf Deutsch: „Kämpfe fürs Vaterland, du kämpfst für deine Liebe! Es ist ein Feind, vor dem wir alle zittern, und eine Freiheit macht uns alle frei!“ Weiter schreibt

¹⁹ Caterina Segurana (1506-1553). Die Wäscherin aus Nizza sprang bei dem Angriff der Türken auf die Stadt im Jahr 1543 in die Bresche und gab den Verteidigern neue Hoffnung; Adelaide Cairolì (1806-1871) war die Mutter der Fratelli Cairolì, die eine herausragende Rolle im Risorgimento gegen die Österreicher spielten. Die Patriotin Adelaide gilt als „Mutter der Nation“; Louisa Michel (1833-1905) war eine französische Sozialrevolutionärin.

Mussolini: „Ihr widerstrebt der Mann, der nicht seine Heimat, wo er geboren ist, liebt und verteidigen will, wie ein undankbarer Sohn, der seine Mutter verleugnet und beschimpft“. Rudenz sei „ein erbärmlicher Söldner im Dienste einer feindlichen Nation“. Die Basis seines vierseitigen Artikels war die deutsche Ausgabe des Dramas, nicht die offizielle italienische Übersetzung. Es gibt längere deutsche Textzitate.

Mussolini schätzte Schiller in seiner Funktion als Erzieher. Er selbst, der Lehrer, wollte sein Volk verändern, zu heroischen Taten erziehen. Später als „Duce“ hat sich Mussolini immer unzufrieden mit den Qualitäten seiner Italiener gezeigt. Sie sollten hart, willensstark und diszipliniert sein. Er erwähnte dabei immer wieder das Preußentum als Beispiel. Einmal sagte er: „Mein Idealbild der Italiener? Sie sollen wie einst die Römer die Preußen des Südens werden.“²⁰

Der Artikel über Schiller weist Mussolini darüber hinaus als Kenner der deutschen Literatur aus, die er im Original las. Mussolini interessierte sich aber nicht nur für Schillers politische Freiheits-Botschaft. Es ging ihm auch um die Schönheit der deutschen Literatur selbst. In einem Artikel vom 8. April 1909 fragte er: „Haben Euch die Balladen Schillers niemals bewegt? Haben Euch die Reinheit Margeritas, die Tragödie des Faust, das satanische Grinsen des Mephistopheles niemals in die Regionen der reinen Schönheit transferiert? Seid Ihr Italiener vielleicht anti-patriotisch, wenn Ihr Schiller lest und Goethe kommentiert, Ihr, die Ihr bei einer Beethoven-Sonate deliriert? ... Sind Nietzsche, Schopenhauer, Hartmann²¹ vielleicht nicht Bürger des großen mediterranen Vaterlandes?“²²

²⁰ Zit. Bei Uhlig. S. 51. Über Mussolini und seine Ansicht über die modernen Italiener siehe u.a. auch Knigge, Angst vor Deutschland, S. 153

²¹ Gemeint ist wahrscheinlich Hartmann von Aue.

²² „L'Avvenire del Lavoratore“, OO II, S. 64.

Robert Seidel

In Vorbereitung auf die Feier zum 1. Mai 1909 übersetzte Mussolini das so genannte Freiheitsgedicht von Robert Seidel (1850-1933). Seidel stammte aus Sachsen und wanderte 1870 nach Zürich aus. Dort arbeitete er als Lehrer und brachte es bis zum Privatdozenten für Pädagogik. Gleichzeitig war er ein sozialistischer Politiker. Nicht klar ist, ob Mussolini Seidel, der auch Chefredakteur der Zürcher Zeitschrift „Arbeiterstimme“ war, bei einem Aufenthalt in Zürich persönlich kennengelernt hat. Auf jeden Fall machte er in der Schweiz die Bekanntschaft mit den Schriften Seidels, zu denen auch Dichtungen gehörten.²³

Mussolinis Übersetzung des Gedichts „Der Freiheit Hochzeitslied“²⁴ erschien in der Ausgabe der Zeitschrift „Vita Trentina“ (24./30. April 1909). Mussolini übertrug die Verse ohne Reim, und dynamisierte und verschärfte den Text. Es war eine sehr freie Übertragung. Sicher hätte man sich enger an das Original halten können. Reichten dafür seine Sprachkenntnisse nicht aus? Wahrscheinlich war der Sinn des Gedichts für ihn ausschlaggebend. Was für ihn nicht zählte, ließ er einfach weg, so in Strophe vier den geographischen Hinweis auf den Rhein, auf Schwaben und den Inn.

Wie beim „Tell“ ging es ihm um einen Aufruf zum Kampf und eine Kritik an den Feigen und Schlappen (*i vili e le anime fiacche*). Beide Ausdrücke sind im Original nicht vorhanden. Auch fügte er von sich aus in der zweiten Strophe die Schönheit des Opfers für die Freiheit hinzu. Er sprach von der „*poesia della tragedia*“ und „*la voluttà del sacrificio*“, also von der Poesie und der Wollust, die für ihn in der Selbstaufopferung lag.

²³ Robert Seidel: Gesammelte Gedichte, Berlin 1925.

²⁴ Text bei Uhlig, Studien, S. 131 ff.

Die dritte Strophe ist dann noch freier. Er dichtet mehr Einzelheiten hinzu und kommt auf 12 statt ursprünglich acht Zeilen. Die letzten vier Zeilen der letzten Strophe sind dann noch einmal sehr frei. Eng übersetzt müssten sie auf Italienisch lauten:

Con te spezzerò tutte le catene
Da bugia e truffa, da oro e soldi
E voglio salvare con te il popolo
Il povero popolo del tutto il mondo.

Stattdessen heißt es bei Mussolini:

Per te, con te io spezzerò
Le ultime catene,
E voglio con te e per te
Salvare il popolo
Trarlo alla Luce, a l'Ammonia, a la Vita.

August von Platen

Auf den deutschen romantischen Dichter August von Platen (1796-1835) wurde Mussolini möglicherweise durch den italienischen Dichter Giosuè Carducci (1835-1905) aufmerksam. Auch Klopstock könnte Mussolini zu Platen gebracht haben. Beide verwendeten die gleichen klassischen Versmaße.²⁵

Mussolini kannte Carduccis Poesie bereits seit seinen Schulzeiten. Der Italiener hatte Platens berühmtes Gedicht „Das Grab im Busento“ ins

²⁵ Klopstock wird in dem Platen-Artikel erwähnt.

Italienische übersetzt, das daraufhin jedes italienische Schulkind konnte.²⁶ Besonderen Eindruck hatte auf Mussolini auch gemacht, dass der Dichter einmal persönlich seine Schule besucht hatte.²⁷ Am 3. Juli 1909 veröffentlichte er ein sechsseitiges Loblied auf Platen.

Der Titel des Artikels im „Popolo di Trento“ lautet: „Un grande amico dell’Italia, Augusto von Platen“.²⁸ Mussolini schreibt: „Nachdem Italien für viele Jahrhunderte Eroberungsziel der Barbaren-Horden gewesen war, ist es Pilgerziel aller großen Genies des Nordens. ... Unter den treuen verstorbenen Freunden sollte man an August Platen erinnern.“ Mussolini analysiert dann verschiedene Gedichte und hebt dabei die Themen: Sehnsucht nach Stille, Freundschaft und das einfache Leben hervor. Platen sei froh gewesen, in Italien zu sein, weil er weit entfernt von dem strengen und militaristischen Preußen war. Angesichts der Cestius-Pyramide habe Platen die Zerstörung Roms durch die barbarischen Germanen reflektiert. Er sei ein wahrer Freund Italiens gewesen.

„Dieser Deutsche mit der exquisiten klassischen Seele, der elf Sprachen sprach, dieser in die Form Verliebte hat all unseren Ruhm gerühmt, hat all unsere Erinnerungen wachgerufen.“ Mussolini geht den verschiedenen Stationen Platens in Italien nach: Venedig, Rom, Neapel, Capri, Amalfi, Sizilien. „Dieser große Deutsche verbrachte viele Jahre in Italien, wobei er unser Land lobte. Nichts war ihm fremd, nicht die Schönheiten der Natur, nicht die Ruhmestaten der Vergangenheit. Auch Platen war an der ‚Mittelmeer-Sehnsucht‘, erkrankt. ... Die Geistesgrößen brauchen Licht, unendliche Horizonte. Sie haben deshalb zwei Vaterländer, das, in dem sie geboren wurden und das, wo sie kreativ sein konnten. Von Byron bis Goethe, von De Musset bis Lamartine, von Klopstock bis Schiller, von Shelly bis Wagner, von Nietzsche bis Ibsen ... war und ist Italien die gemeinsame Heimat des

²⁶ Dazu übersetzte er noch Platens Gedacht „Der Pilgrim vor St. Just“.

²⁷ Uhlig, Studien, S. 50

²⁸ OO II, S. 171 ff.

Genies.“ Mussolini erwies sich als ein profunder Kenner des Dichters, sowohl seines Lebens als seines Werkes.

Ein Jahr später veröffentlichte er eine stark abgewandelte und angereicherte Version des Artikels über Platen. Der Titel in den „Cronache Letterarie di Firenze“ lautete „Platen und Italien“.²⁹

Er hat nicht nur das Gängige wie „Die Fischer auf Capri“ gelesen, sondern weist in dem Text auf verschiedene andere Gedichte hin („Acqua Paolina“, „Die Pyramide des Cestius“, „An die Gräfin Pieri in Siena“, „An Marco Saracini“, „An August Kopisch“, „Der alte Gondolier“ und 13 andere Venedig-Sonette, sowie auf „Neapel“).

Im Kern ging es ihm darum, den Deutschen Platen als einen „Mittelmeer-Menschen“ hinzustellen. „Er ist seiner Heimat müde. Er hat eine zweite Heimat gefunden, wo er ,zwar nicht den heiteren Beifall seiner treuen Freunde hören wird, aber auch nicht den gellenden Lärm der Menge und das kleinliche Geschrei des Neides. All diese Momente: Nichtachtung der irdischen Güter, Liebe zur Einsamkeit, Sehnsucht nach dem Tode, Überwindung der Heimat – vereinen sich in der Seele eines Dichters, so muss ein solcher Dichter als ‚Mittelmeer-Mensch,‘ erscheinen, im Sinne, dem Nietzsche diesem Worte gegeben hat.“

1828 habe Platen nach Deutschland zurückkehren wollen. „Aber als er den Dom von Mailand und die Nebel sah, die aus den Sümpfen und den Reisfeldern der lombardischen Ebene aufsteigen, wandte sich der Dichter umgehend wieder dem Süden zu, zu seiner gelobten Erde.“

In seinem Innern lehnte Mussolini Deutschland ab, pries aber den deutschen Geist, vor allem wenn er sich an Italien und der römischen

²⁹ Cronache Letterarie di Firenze, Nr. 12, 10. Juli 1910. Der Artikel wurde 1928 auch auf Deutsch im „Platen-Archiv“, dem Blatt der Platen-Gesellschaft, abgedruckt. (Das Platen-Archiv. Blätter der Platen-Gesellschaft. 3. Jg. Heft 3, Dezember 1928. Übersetzt von Hans von Hülsen). Der Artikel wurde später noch einmal zum 100. Todestag von Platen in Syrakus veröffentlicht: „Siracusa ad Augusto v. Platen. Nel primo centenario della morte 1935/XIV. A cura del comitato per de onoranze.

Kultur inspirierte. „Italien ist für Platen ein ‚gelobtes Land,‘ in dem alles ihm heilig ist, und er schildert nicht nur die Örtlichkeiten, er erweckt alte Erinnerungen, vereinigte die Vergangenheit mit der Gegenwart, lebt rückblickend und lässt Zurückliegendes sich neu beleben.“³⁰ Noch einmal erwähnte er das Gedicht „Die Pyramide des Cestius“³¹ und dabei den Vers:

„Aber Deutschlands rauhes Geschlecht, das ehemals
Deinen Kriegsruhm, herrschendes Rom, zerstörte,
stürmt noch einmal, stürmt, o geweihtes Rom, dein
Heiliges Bollwerk!“

Und

„Möchten hier einst meine Gebeine friedlich
Ausgestreut ruhn, ferne der kalten Heimat,
Wo zu Reif einfriert an der Lippe jeder
Glühende Seufzer.“

In seinen späteren Schmähchriften gegen Deutschland während des Ersten Weltkriegs wurde deutlich, dass Mussolini die Deutschen weiterhin als „Barbaren“ ansah, die sein Land bedrohten.³² Er nahm also Platen auch, um mit ihm einen Schlag gegen das nordische Deutschtum zu führen. Karl Uhlig schrieb sogar, es schien, „als ob Mussolini den Gegner mit seinen eigenen Waffen geschlagen habe“.³³

³⁰ Die Zitate aus dem Artikel folgen der Übersetzung von Hans von Hülsen. Eine weitere Übersetzung stammt von Uhlig, Studien, S. 135 ff.

³¹ Platen, Gedichte, S. 177 ff.

³² Sie Knigge, Angst, S. 29 ff.

³³ Uhlig, Studien, S. 58.

Das Thema der deutschen “Barbaren”, die sich Roms bemächtigen wollten, nahm Mussolini unter anderem während des italienisch-deutschen Pressekrieges im Januar 1935 noch einmal auf. Er kritisierte ein Gedicht des Bruders von Ernst Jünger, Friedrich Georg, in dem es um den Kampf der Germanen um Rom und angebliche neue deutsche Ambitionen auf Italien ging.³⁴ Es hieß in dem Artikel: „Bevor der deutsche Adler das Feuer nach Rom trägt, muss noch viel Wasser unter den Brücken der Spree fließen. Jedenfalls ist es gut, diese netten Absichten zu kennen. Man muss den Dichter aber wissen lassen, dass die Deutschen in Italien niemals folgender Alternative entgangen sind: sich wie die Sweben im Königreich der beiden Sizilien zu assimilieren oder buchstäblich ausgelöscht zu werden wie die Kimbern oder Barbarossa. Bevor sie aber nach Rom, dem neuen faschistischen Rom, kommen, wird der teutonische Adler seine Flügel verlieren.“

Positiv erwähnte Mussolini in einem anderen Zusammenhang, dass auch Nietzsche und Heinrich Heine ihr Heimatland ablehnten und ihr Heil im Ausland suchten. In seinem Aufsatz über Friedrich Nietzsches Thesen zur Gewalt und zum Willen zur Macht³⁵ stellte er fest, dass Nietzsche „zutiefst anti-deutsch“ gewesen sei. „Vielleicht war sein Anti-Christ der letzte Ausläufer einer scharfen Reaktion gegen das feudale, pedantische und christliche Deutschland, eine Reaktion gegen das Volk, das mit der gleichen unstillbaren Gier Bier und Bibel verschlingt.“ Auch Heinrich Heine sei „ein weiteres anti-deutsches Genie“ gewesen.³⁶

³⁴ Il Popolo d’Italia“, 6. Januar 1935. Gedicht „Krieg“ von Friedrich Georg Jünger. OO XXVII, S. 5 f.

³⁵ OO I, S. 174 ff. November/Dezember 1908 ließ sich der Atheist Mussolini in der Zeitschrift „Pensiero Romagnolo“ aus.

³⁶ Mussolini übersetzte später noch Gedichte von Heine.

Welche Bedeutung Platen für Mussolini hatte, offenbarte sich auch in der Tatsache, dass er am 2. Dezember 1935 den Präsidenten der Platen-Gesellschaft, Hans von Hülsen, in Audienz empfing.³⁷

Goethe

Am 3. November 1911 befand sich der rebellische Mussolini wieder einmal im Gefängnis. Hier hatte er Zeit, deutsche Schriftsteller zu lesen.³⁸ Er schrieb an einen Freund: „Ich habe in diesen Tagen Ausflüge auf die höchsten Dolomiten der Welt unternommen. ... Und diese Dolomiten des Geistes heißen Stirner, Nietzsche, Goethe, Schiller, Montaigne, Cervantes usw. Ich habe mich wieder ins Deutsche gestürzt. Sono diventato ein echter deutsch [so im Original].“³⁹

In dem bereits erwähnten Artikel vom 8. April 1909 wird deutlich, dass Mussolini zu diesem Zeitpunkt schon Goethes Faust gelesen haben muss. 1932 sagte er zu Emil Ludwig, er habe nicht viel von Goethe gelesen, dafür den Faust „aber sehr gründlich in beiden Teilen.“⁴⁰ Bewusst zeigte er Ludwig auch auf seinem Schreibtisch ein Buch von Goethe.

In dem Aufsatz über Klopstock hatte sich gezeigt, dass ihm auch Goethes Haltung zur Französischen Revolution bekannt war. Darin hieß es: „Goethe schreibt nach dem 21. September 1791: von hier und heute geht eine neue Epoche der Weltgeschichte aus. Das Schauspiel der Auswanderer, die der aufständische Sturm jenseits des Rheins jagt, regt Goethe zu dem Gedicht Hermann und Dorothea an.“

Im Oktober 1931 wurde das erste Italienische Kulturinstitut auf deutschem Boden in Köln eröffnet. Die Rheinmetropole unter ihrem

³⁷ Schieder, Mythos Mussolini, S. 41, Anm. 103.

³⁸ Zu seinem Freund Nino D'Arma sagte er später: „Im Gefängnis konnte ich endlich für mich selbst arbeiten. Neben dem Aufsatz über Huss übersetzte ich sogar ein deutsches Buch über Chemiefarben.“ (Nino D'Arma: Mussolini segreto, Mailand 1958, S. 10).

³⁹ OO IV, S. 257 f.

⁴⁰ Ludwig, Gespräche, 1932, S. 212.

Bürgermeister Konrad Adenauer hatte sich für diesen Platz angeboten. Ein halbes Jahr später wurde das Istituto di Studi Germanici in Rom eingeweiht. In seiner ersten öffentlichen Rede in deutscher Sprache erinnerte Mussolini am 3. April 1932 an Goethes 100. Todestag, der in dieses Jahr fiel.

Aus diesem Anlass, so sagte er, bediene er sich der deutschen Sprache. „In Goethe haben sich die besten Kräfte der Seele, der Kultur und Zivilisation des deutschen Volkes vereinigt. Er personifiziert den höchsten Ausdruck des deutschen Geistes.“ Goethe gehöre aber nicht nur dem deutschen Volk, sondern der ganzen Menschheit. Geist und Bild Roms seien eng mit dem Schaffen Goethes verbunden. Er habe sich von dem Geiste des Kunsthistorikers Johann Winckelmann führen lassen. „Keiner der modernen Dichter hat so tief Seele und Schönheit Roms empfunden, keiner hat sie mit solcher Anmut ausgedrückt wie Goethe in seinen Römischen Elegien. Wer das wahre unsterbliche Bild Roms und die Stimme der Jahrtausende kennenlernen will, muss sich an Goethe wenden.“⁴¹

Mehrfach kam Mussolini später noch auf Goethe zurück, so 1937 gegenüber dem Schriftsteller Nino D'Arma. Er sagte: „Er hat gelehrt, Herr über den Geist zu sein. ... Er hat als Einziger sein Leben als Kunstwerk erfunden. Faust ist eine Lektion für alle von uns.“ Der Satz von Faust: Aktion ist alles, Ruhm ist nichts, sei der schönste Satz aus dem Drama. Zu Napoleon habe Goethe gesagt: Handle und greife durch und sündige, wenn du willst. Besser habe er es nicht sagen können. Er zeigte sich gegenüber D'Arma auch informiert über den Briefwechsel zwischen Schiller und Goethe. Mussolini sagte, Schiller habe keinen größeren Einfluss auf Goethe ausüben können.⁴² Im Oktober 1943 sagte er zu Ottavio Dinale: „Goethe ist der ausgeglichene Geist des Universums.“⁴³ Mussolinis Leibarzt Georg Zachariae erzähl-

⁴¹ OO XXV, S. 90 f.

⁴² Nino D'Arma: Mussolini segreto, Mailand 1958, S. 114 und S. 133.

⁴³ Dinale, 40 anni, S. 193).

te, dass Mussolini bei Reisen immer einen Band mit den Gedichten Goethes bei sich gehabt habe. Dies erscheint jedoch übertrieben.⁴⁴

Als Hitler gleich nach der Machtergreifung gegen die moderne Kunst vorging, zeigte Mussolini kein Verständnis. Unter Hinweis auf den „Sturm und Drang“ Goethes und Schillers erinnerte er daran, dass Deutschland in seiner kulturellen Blüte eine revolutionäre Kultur gehabt habe. Und er stellte die Frage: „Wie kann dieses Deutschland den heiligen Vätern der Freiheit widersprechen und die kulturellen Avantgarden bekämpfen, die hervorragende Zeugen seiner geistigen Lebenskraft sind?“⁴⁵

⁴⁴ Georg Zachariae: *Mussolini si confessa*, Mailand 1948, S. 39 ff.

⁴⁵ De Begnac, Taccuini, S. 428.

Mussolini, die deutsche Sprache und Dichtung in seiner Zeit als „Duce“

Mussolinis Artikel zur deutschen Literatur konzentrieren sich auf die Zeit vor dem ersten Weltkrieg. Während des Krieges selbst attackierte er vor allem den Kriegsgegner, das Land Deutschland und das deutsche Volk. Seine Studien der deutschen Sprache und Literatur setzte er aber auch als „Duce“ bis zu seinem Lebensende fort. In einer Audienz für den deutschen Schriftsteller Rudolf Borchert am 3. April 1933 zeigte sich Mussolini wieder einmal gut informiert über deutsche Schriftsteller und Denker, auch wenn er gut im Bluffen war. Borchert schrieb: „Schlegel, Schelling, Hegel, König Johann von Sachsen, bis Voßler und George – er knüpfte an jeden Namen einen ungefähren Begriff und eine kurze Bemerkung.“⁴⁶

Mussolini kannte deutsche Romantiker wie Joseph von Eichendorff und Eduard von Mörike und ihre Beziehung zur Natur. Bei einem Abendessen anlässlich des Besuchs von Hermann Göring im Mai 1933 in Rom, wo es im Gespräch um die nationalen Eigenschaften von Deutschen und Italienern ging, sagte Mussolini: „Die Italiener haben das Gefühl für die Erde; die Deutschen haben vor allem das ausschließliche Gefühl für die Natur.“ Die Natur versuche den Menschen zu bezwingen und veranlasse ihn zu einem ewigen Kampf. Er erwähnte den weiten Himmel, die unendlichen Wälder, die trägen Flüsse, die nebligen Heidelandschaften Deutschlands. „Daher stammt die krankhafte Liebe der Deutschen zur Natur und zum Pantheismus der germanischen Rasse, eine einmalige Eigenschaft unter den Nationen.“⁴⁷ Aus der Romantik stammte für Mussolini auch das deutsche Streben nach dem „Absoluten“, das mit Starrsinn und Unflexibilität für ihn zu den negativen Eigenschaften der Deutschen gehörte.

⁴⁶ Schieder, Mythos Mussolini, S. 271.

⁴⁷ Nino D’Aroma, Mussolini segreto, S. 55 f.

Zu seinem 60. Geburtstag schickte Hitler Mussolini eine 24-bändige deutschsprachige Ausgabe der Nietzsche-Werke. Zu diesem Zeitpunkt war Mussolini bereits abgesetzt und befand sich in Gefangenschaft auf der Insel La Maddalena, wo die Buchsendung am 19. August 1943 eintraf. Nach eigener Darstellung las Mussolini in dieser Zeit die ersten vier Bände.⁴⁸ Es handelte sich meist um Gedichte und um philologische Arbeiten über die lateinische und griechische Sprache. Er bezeichnete die Werke als „bellissimi“. In der ersten Station seiner Gefangenschaft auf der Insel Ponza hatte Mussolini einige Tage nichts zu lesen. Um sich zu beschäftigen, übersetzte er Gedichte aus den „Odi barbare“ des Dichters Giosuè Carducci, die er aus dem Gedächtnis kannte, ins Deutsche.⁴⁹

Im März 1945 empfing Mussolini in der Villa delle Orsoline am Gardasee Magdalena Mollier, die Frau des deutschen Presseattachés. Für Deutschland fand der „Duce“ immer noch Worte der Anerkennung. „Ich bewundere den Opfergeist dieses Volkes, seine Fähigkeit zur Selbstaufopferung und damit verbunden seine unglaubliche Schöpferkraft.“ Auf die Frage, ob er noch Zeit zum Lesen finde, verwies Mussolini auf die vor ihm liegenden Bücher von Kant, Schopenhauer, Goethe und Eichendorff. Er sagte: „Ich will nichts Anderes als Lesen, Lesen und darauf warten, dass sich das Schicksal erfüllt.“⁵⁰

Der deutsche Botschafter Rudolf Rahn berichtete von einem Besuch bei Mussolini kurz vor dem Ende in der Mailänder Präfektur. Dabei habe er auf dem sonst leeren Schreibtisch des „Duce“ eine deutsche Ausgabe mit den Gedichten von Eduard von Mörike gesehen.⁵¹ Der Italiener habe resigniert zu dem erstaunten Gast gesagt: „Das ist das Einzige, was uns geblieben ist.“ Angeblich versuchte er, selbst in dieser aussichtslosen Situation, noch einige Gedichte ins Italienische zu übersetzen. Laut Eitel Friedrich Moellhausen, der in Fasano am Gar-

⁴⁸ Mussolini, Storia di un anno, in: OO XXXIV, S. 361 ff.

⁴⁹ OO XXXI, S. 217.

⁵⁰ OOXXIII, S. 157 f. siehe auch Maddalena Mollier: Pensieri e previsioni di Mussolini al tramonto, Mailand 1948.

⁵¹ Rudolf Rahn: Ruheloses Leben, Düsseldorf 1949, S. 290.

dasee die politische Abteilung der deutschen Botschaft leitete, zog es Mussolini in dieser Zeit vor, mit Rahn über Literatur und Philosophie zu reden als über politische Themen zu streiten.⁵²

Kann man das Verstehen der deutschen Sprache bei Mussolini als sehr gut einschätzen, so haperte es an der Fähigkeit, Deutsch zu sprechen. Seine Aussprache wirkte abgehackt und kaum verständlich, wie es sich bei seiner Rede im Berliner Olympia-Stadion 1937 öffentlich zeigen sollte. Von Beginn der Treffen mit Hitler wurde für Mussolini die deutsche Sprache aus politischer Hinsicht immer wichtiger.⁵³ Es sollte sich als verhängnisvoll erweisen, dass er darauf bestand, seine Gespräche mit Hitler ohne Dolmetscher auf Deutsch zu führen. Er hörte dabei angestrengt den Monologen des „Führers“ zu, war aber kaum in der Lage, selbst seine Argumente vorzutragen. Mussolini musste Hitlers Wortschwall über sich ergehen lassen und er tat jeweils so, als habe er alles verstanden. Wenn der „Duce“ nichts dagegen sagte, meinte man auf deutscher Seite, der Italiener sei mit dem, was Hitler sagte, einverstanden.

Die Unbeholfenheit Mussolinis in der deutschen Sprache war ein entscheidender Faktor, dass Mussolini von Kriegsbeginn an fast immer nachgab und sich unterordnete. Er wollte nicht zugeben, dass er die Sprache nicht voll beherrschte. Hitlers Chefdolmetscher Paul Schmidt, der bei vielen Treffen dabei war, verwies auch auf ein psychologisches Element. Mussolini habe sich stark gewandelt, nachdem er seine Entscheidungsfreiheit verloren hatte. Hatte er vorher in kurzen, klaren Sätzen seine Gedanken vorgetragen, so wurde er nun immer schweigsamer.⁵⁴ Besonders dramatisch wirkte sich die mangelnde Fähigkeit, Deutsch zu sprechen, bei dem Treffen in Feltre im Juni 1943 aus. Mussolini hatte sich vorgenommen, dem „Führer“ reinen Wein über die katastrophale militärische Lage Italiens einzuschenken und Konsequenzen zu fordern. Stattdessen sagte er so gut wie kein

⁵² Eitel Friedrich Moellhausen: Die gebrochene Achse, Alfeld/Leine, S. 207.

⁵³ Es gab insgesamt 17 Treffen.

⁵⁴ Schmidt, Statist, S. 347.

Wort. Von dem, was Hitler sagte, hatte er so wenig mitbekommen, dass er anschließend Dolmetscher Schmidt bat, ihm den mitstenografierten Text zukommen zu lassen. Er habe nicht folgen können.⁵⁵

Als Mussolini als Führer seiner norditalienischen Republik am Gardasee dauernd von Deutschen umgeben und praktisch ihre Marionette war, war er oft gezwungen, sich auf Deutsch verständlich zu machen. Er nahm deshalb noch einmal Deutschstunden bei einem Professor Vicoler. Als Übung übersetzte er den Originaltext von Wagners „Walküre“ ins Italienische.

Sein damaliger Sekretär Giovanni Dolfin erklärte etwas übertreibend: „Abgesehen von einigen unüberwindlichen Schwierigkeiten bei der Aussprache, kennt er die deutsche Sprache perfekt, selbst in den kleinsten Besonderheiten.“⁵⁶ Eitel Friedrich Moellhausen, der in dieser Zeit mehrmals mit dem „Duce“ zusammenkam, schränkte jedoch ein. „Er sprach gern deutsch, aber das endete meist damit, dass er falsche Wörter verwendete, die bisweilen seinen Gedankengang entstellten. Wenn man ihn so taktvoll wie möglich darauf aufmerksam machte, ging er etwas gekränkt wieder auf das Italienische über.“⁵⁷

Beinahe täglich sah Mussolini in dieser Zeit seinen deutschen Arzt Georg Zachariae. Dabei fanden alle Gespräche auf Deutsch statt. Zachariae lobte den großen Wortschatz. Die Aussprache habe aber manchmal zu wünschen übrig gelassen.⁵⁸

⁵⁵ Paul Schmidt: Statist auf diplomatischer Bühne 1925-1945, Bonn 1950, S. 568.

⁵⁶ Giovanni Dolfin: Con Mussolini nella tragedia, Mailand 1950, S. 159, am 19. Dezember 1943.

⁵⁷ Moellhausen, Achse, S. 209.

⁵⁸ Zachariae, Mussolini, S. 44. Unter anderem habe der „Duce“ bei den Gesprächen Goethe und Lessing zitiert.

Fazit

Mussolini hatte gute Kenntnisse der deutschen Sprache, die er bis zu seinem Ende pflegte. Sein großer Wortschatz und sein Sprachgefühl ermöglichten es ihm, deutsche Schriftsteller im Original zu lesen und verschiedene deutsche Texte und Gedichte ins Italienische zu übersetzen. Was ihm fehlte, war die aktive Beherrschung der deutschen Sprache. Mussolini war ein großer Selbstdarsteller, und er prahlte gern mit seinen Fähigkeiten und Kenntnissen. Offenbar platzierte er manchmal gezielt bestimmte Bücher auf seinem Schreibtisch, um seine Besucher zu beeindrucken. Im großen Ganzen gilt bei den Gesprächen auf Deutsch wohl die Einschätzung Wolfgang Schieders die Audienzen des „Duce“ betreffend: „Mussolini verstand es ganz offensichtlich, den Eindruck einer anspruchsvollen, intellektuellen Unterhaltung zu erzeugen, obwohl er sich auf gar keinen vertieften Diskurs einließ, sondern oberflächlich von Thema zu Thema sprang.“⁵⁹

Es ist erstaunlich, dass dieser Erz-Italiener, der stolz das Römertum pries und wiederbeleben wollte, sich so stark von der Gedankenwelt aus dem Norden angezogen fühlte.⁶⁰ Zu den von ihm bevorzugten Schriftstellern und Dichtern gehörten Goethe, Schiller, Platen, Klopstock, Mörike, Eichendorff, Heine. Platen hatte es ihm im Besonderen angetan. Er schrieb gleich zwei Mal über ihn und kam sogar mit dem Präsidenten der Platen-Gesellschaft zusammen. Mussolini, der in seiner Jugend selbst Gedichte verfasste⁶¹, bewies dabei ein feinfühliges Verständnis für die Texte, mit denen er sich intensiv auseinandersetzte. Einige Texte wurden ausgewählt, weil sie beispielhaft für Mussolinis eigene Ideen waren, bei anderen ging es Mussolini vor allem um die literarischen und geistigen Qualitäten.

⁵⁹ Schieder, Mythos, S. 126.

⁶⁰ Bezeichnend ist, dass er für seine Tochter den Vornamen Edda wählte. .

⁶¹ Siehe u.a. das Gedicht „Primavera“ (OO, Band 1, S. 229).

Mussolinis Tochter Edda schrieb: „Mein Vater ... liebte Deutschland. Nicht so sehr das Nazi-Deutschland, für das er anfangs keine besonderen Sympathien hatte, aber das Land, das Menschen wie Wagner, Nietzsche, Kant, Goethe, Schiller, Luther, sogar Marx und die großen Condottieri Friedrich II. und Bismarck hervorgebracht hatte. Deshalb interessierte sich mein Vater für alles, was deutsch war, die Poesie, die Sprache, der er sich mit Leichtigkeit bediente, selbst die Gebräuche und Traditionen.“⁶²

Das Interesse für deutsche Sprache und Literatur erscheint erstaunlich angesichts der Vorbehalte und sogar Abneigung, die Mussolini gegen die Deutschen als Volk und Deutschland als Land hegte. Immer wieder wurden negative Klischee-Eigenschaften der Deutschen vorgetragen: pedantisch, streng, unnachgiebig, langweilig, politisch maßlos und militaristisch, in vielen Fällen unmenschlich. Auch das beliebte Klischee des Deutschen als „Barbaren“ gegenüber den zivilisierten und menschlichen Römern zog der „Duce“ immer wieder heran.

Die Hass-Tiraden gegen Deutschland kamen besonders während des Ersten Weltkriegs, in der Zeit des Pressekriegs 1934/35 nach der Ermordung des österreichischen Kanzlers Engelbert Dollfuß und auch in verschiedenen Phasen des Zweiten Weltkriegs, wenn ihm seine Abhängigkeit von Hitler bewusst wurde, zum Ausbruch. Platen, Nietzsche und Heine zog Mussolini auch mit dem Hinweis heran, dass diese Deutschland abgelehnt hätten. Aber selbst in den Zeiten der stärksten Aversion gegen Deutschland lobte er den „deutschen Geist“. So schrieb er am 18. August 1914: „Die deutsche Rasse hat unsterbliche Werke zum Erbe des menschlichen Geistes beigetragen.“⁶³

Vergleicht man die Bücher, die Mussolini gelesen hat mit denen Hitlers, so offenbart sich ein klaffender Unterschied, der die gegensätzlichen Charaktere bezeichnet. Der deutsche Diktator war ebenfalls ein unermüdlicher Leser. Er konzentrierte sich aber ganz auf Bücher, die

⁶² Edda Ciano: *La mia testimonianza*, Mailand 1973, S. 141.

⁶³ OO VI, S. 330 f.

ihm für seine politische Laufbahn nützlich sein konnten. Romane und im Besonderen Gedichte und Dramen hatten keinen Platz in seiner Gedankenwelt. Es gab keinerlei Auseinandersetzung mit der Literatur des Bündnispartners. Außerdem hatte Hitler keinerlei Fremdsprachenkenntnisse. Er konnte keine Texte einer anderen Sprache verstehen, geschweige denn übersetzen.

Jobst C. Knigge

Anhang

Mussolinis Übersetzung von Robert Seidels „Der Freiheits Hochzeits-
lied“:

Il canto della libertà⁶⁴

Errai lungamente ne,, chiusi millenni
Da paese a paese
Da mondo a mondo.
E sol nel tuo seno
O proletario, la terra con si tenace forza
Agognata trovai.
Tu mi hai salvato, o proletario, tu solo,
Tu solo spezzasti i miei ceppi
In ogni tempo. E a volta a volta, fosti mio rifugio
E mio alfiere
Nella battaglia.

*

Tu solo hai lottato per me
Quando mi abbandonavano i vili,
Le anime fiacche
Che non sanno la poesia della tragedia
E ignoran la voluttà del sacrificio.
Per me hai sopportato solitudine,
Esilio. Hai lottato contro i Faraoni
La dove le Piramidi
Gettan la loro grande ombra ai deserti

⁶⁴ Text bei Uhlig, Studien, S. 131 ff.

Bianchi sconfinati.
Hai fatto morder la polve a le legioni
Di Roma.
Pel mio avvento immortale, hai sanguinato
Da innumeri ferite.

*

O proletario, fosti calunniato,
Torturato, maciullato, e le tue carni
Satollaron le belve de,, circhi imperiali.
E pur facesti
Crollare l'omnipotenza dei Cesari!
Poi salisti fra le fiamme alte dei roghi
L'anima aperta ai veri
Eterni, le labbra dischiuse
Al sorriso, l'occhio mite indulgente
Pe,, gli inconsci, le vittime, i malvagi!
Attraverso i rovi
Ti apristi il varco a la gloria.

*

Hai lavorato, proletario, hai lottato
Sei morto per me.
Caddero sotto a,, colpi de,, tuoi picconi
le mura della Bastiglia
e quando ti rovesciasti ne le strade
tremaron ne li ampi palazzi i monarchi
mi riportasti alla luce del sole
mi piangesti sulle fosse,

mi celebrasti ne,, dolci mattini di primavera
quando dalla natura immensa
si leva l' inno alla Vita.

*

Ecco! L' aprile de,, popoli è giunto
Cadder infrante
le catene d' ogni servaggio
e tu, o proletario, mi hai dato il tuo cuore.
La Beltà venne al mio fianco
e con fronde di quercia
mi ricinse la testa. La Gioia
aperse il cammino e tu, o proletario,
mi conducesti a le sacre danze.

*

Ora io son tua, o mio giovin gigante,
tua e per sempre. Tu sei l' Eroe
che ho scelto ed il mio cuore
Ti sacro.
Per te, con te io spezzerò
Le ultime catene
e voglio con te e per te
salvare il popolo,
trarlo alla Luce, a l' Ammonia, a la Vita.

Der Freiheit Hochzeitslied⁶⁵

Ich irrte viel tausend Jahre
Umher und zog von Land zu Land
Bis ich an deiner Brust die wahre
Ersehnte, teure Heimat fand.
Du, Proletarier, bist mein Erwählter –
Du sprengtest mir die Kerkertür –
Du bist in Kämpfen ein Gestählter
Und meine Zuflucht für und für.
Du hast allein für mich gestritten
Als jeder Andre mich verließ,
Und hast erduldet und gelitten
Für mich Verbannung und Verließ,
Du kämpftest gegen Pharaonen
Im alten Pyramidenland
Und strecktest Romas Legionen
Als Triumphator in den Sand.

Du hast aus vielen hundert Wunden
Geblutet für mein Zukunftsreich:
Du wardst gemartert und geschunden
Du machtest doch Zäsaren bleich,
Du stiegst die höchsten Scheiterhaufen
Mit heitrem Ketzerhut hinan
Du bist durch Spieße kühn gelaufen

⁶⁵ Robert Seidel: Gedichte, Berlin 1925, S. 138/39

Für mich die steile Heldenbahn.
Du hast als Bauer mich umworben
Am Rhein, in Sachsen und am Inn,
Bist freudig auch für mich gestorben
Und warfst für mich dein Bestes hin.
Du brachst die Mauern der Bastille
Und trugst mich in den Sonnenglanz.
Du warbst um mich bei Grabesstille
Und freitest mich beim Märzentanz.

Es ging ein Sturm durch alle Lande
Im Völkerfrühlingsjahr, im März
Das Volk zerbrach der Knechtschaftsbande
Und schenkte mir sein ganzes Herz;
Die Schönheit trat an meine Seite
Und drückte mir aufs Haupt den Kranz
Die Freude gab mir das Geleite,
Und du, du führtest mich zum Tanz.

Nun bin ich dein, du junger Riese,
Du Heiland einer neuen Zeit,
Du bist der Held, den ich erkiese,
Dir hab ich ganz mein Herz geweiht.
Mit dir zerrei ich alle Ketten
Von Lug und Trug, von Gold und Geld
Und will mit dir das Volk erretten,
Das arme Volk der ganzen Welt.

Literatur

Balabanoff, Angelica: My Life as a Rebel, New York/London 1938

Ciano, Edda: La mia testimonianza, Mailand 1973

D'Arma, Nino: Mussolini segreto, Mailand 1958

De Begnac, Yvon: Taccuini mussoliniani, Bologna 1990

Dinale, Ottavio: 40 anni di colloqui con lui, Mailand 1953

Dolfin, Giovanni: Con Mussolini nella tragedia, Mailand 1950

Knigge, Jobst C.: Angst vor Deutschland. Mussolinis Deutschlandbild, Hamburg 2015

Ludwig, Emil: Mussolinis Gespräche mit Emil Ludwig, Berlin/Wien/Leipzig 1932

Monelli, Paolo: Mussolini Piccolo Borghese, Mailand 1983

Moellhausen: Eitel Friedrich: Die gebrochene Achse, Alfeld/Leine, 1949

Mollier, Maddalena: Pensieri e previsioni di Mussolini al tramonto, 1949

Platen-Hallermünde, August Graf von: Gedichte, hg. Von Carl Fischer, Heidelberg 1958

Rahn, Rudolf: Ruheloses Leben, Düsseldorf 1949

Rauscher, Walter: Hitler und Mussolini. Macht, Herrschaft, Terror, Graz 2001

Baldur von Schirach: Ich glaubte an Hitler, Hamburg 1967

Schmidt, Paul: Statist auf diplomatischer Bühne 1923-1945, Bonn 1950

Schieder, Wolfgang: Mythos Mussolini. Deutsche in Audienz beim Duce, München 2013

Susmel, Edoardo und Duilio (Hg.): Benito Mussolini. Opera Omnia, Bd. I und II, Florenz 1956 und 1958.

Uhlig, Karl: Mussolinis deutsche Studien, Jena 1941

Zachariae, Georg: Mussolini si confessa, Mailand 1948.

Der Autor:

Jobst C. Knigge, Historiker und Journalist. Zahlreiche Veröffentlichungen zur deutsch-italienischen Geschichte, u.a. Hitlers Italienbild, Mussolinis Deutschlandbild.